



Sabine Diabaté (BiB); Sara Junck (Universität Stockholm); Esther Thiel (BiB)

Keine Lust auf Familie? Leitbilder von bewusst kinderlosen Männern

Ein Haus bauen, ein Kind zeugen, einen Baum pflanzen – die berühmten drei Aufgaben, die ein Mann vermeintlich im Leben erledigen sollte – haben sich relativiert. Weder Wohneigentum mit eigenem Garten noch eine eigene Familie sind heutzutage noch entscheidend, um zu gesellschaftlichem Ansehen zu kommen. Kinderlosigkeit ist zu einer Normalität geworden. Wenngleich viele Menschen sich Familie wünschen, ist es mittlerweile auch weitestgehend sozial akzeptiert, aus verschiedenen Gründen (auch ungewollt) kinderlos zu bleiben. Kinderlose Männer in Deutschland – wer sind sie und was hat dazu geführt, dass sie keinen Kinderwunsch haben? Kinderlose Frauen waren bereits in vielzähligen Untersuchungen Forschungsgegenstand: Die schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf insbesondere in den alten Bundesländern, aber auch Autonomiebestrebungen werden häufig als Ursachen für ihre Kinderlosigkeit benannt. Doch wie steht es um die Männer? In den vergangenen Jahren hat sich in der Erforschung von Familienentwicklungsprozessen eine neue männerbezogene Perspektive entwickelt, die mit den repräsentativen Daten des Familienleitbildsurveys weiterverfolgt werden soll. Die BiB-Studie gibt einen Einblick in die kulturellen Einstellungen zur Partnerschaft, Familiengründung und zum Kinderwunsch von jungen Männern in Deutschland.

Einleitung

Kinderlosigkeit ist ein bedeutendes Thema für die Familien- und Bevölkerungsforschung in Deutschland, da sie eine Mitursache des niedrigen Geburtenniveaus ist (Dorbritz et al. 2015, Bujard und Lück 2015). Dabei blieben nicht nur Frauen, sondern auch Männer innerhalb der letzten 50 Jahre zu einem immer größeren Anteil kinderlos (Schmitt 2005, Klein 2003). Interessant ist das Phänomen der Kinderlosigkeit außerdem, weil es mit der steigenden Anzahl der Personen, die in dieser Form leben, an Normalität gewinnt und sich somit selbst untermauert. Je mehr Menschen kinderlos sind, desto eher wird jeder von ihnen im sozialen Umfeld akzeptiert. Dorbritz und Diabaté (2015) finden sowohl eine Akzeptanz von Kinderlosigkeit in großen Teilen der Bevölkerung Deutschlands als auch einen Zusammenhang des fehlenden Kinderwunsches mit der Kinderlosigkeit im so-

zialen Umfeld. Es wird konstatiert, dass Kinderlosigkeit in einem kleinen Teil der Gesellschaft zu einem Lebensmodell geworden ist (Eckhard 2014; Burkart 2007). Neben der Verbreitung müssen jedoch auch andere Faktoren und Einflüsse zur Entscheidung für ein kinderloses Leben beigetragen haben. Von Interesse ist, was Männer leitet, keine Familie zu gründen. Ist die gewünschte Kinderlosigkeit die Folge einer ungünstigen biografischen Entwicklung, so dass kinderlose Männer ihren Kinderwunsch aufgegeben haben, weil z. B. die passende Partnerin fehlt oder die beruflichen Umstände es erschweren. Oder ist es der Wunsch unabhängig und frei von Verpflichtungen zu bleiben? Sind es vielleicht eher ökonomische Kostenabwägungen, möglicherweise Zweifel an der eigenen Kompetenz als potentieller Vater? Denn die Anforderungen an die Vaterrolle sind vielfältiger geworden. Resultiert die gewünschte Kinderlosigkeit bei einigen Männern aus der Befürchtung, Beruf und Familie nicht angemessen vereinbaren zu können, weil sie sowohl Erzieher als auch (Haupt-)Ernährer sein wollen bzw. sollen?

Theoretischer Hintergrund und Forschungsstand

Verschiedene Studien (z. B. Dorbritz et al. 2005, Helfferich et al. 2004, Fthenakis et al. 2002) zeigen, dass sich kinderlose Männer und Frauen mehrheitlich Kinder wünschen. Jedoch ist der Kinderwunsch bei Männern etwas geringer ausgeprägt und sie verfolgen ihn weniger entschlossen als Frauen (vgl. Überblick bei Rost 2007: 80f.). Etwa jeder fünfte Mann bleibt dauerhaft kinderlos. Nach dem 40. Lebensjahr verfestigt sich bei Männern der Abschied vom Kinderwunsch oder die Ablehnung gegenüber einer Familiengründung, eine Mehrheit begründet dies mit ihrem eigenen Alter oder dem der Partnerin (Helfferich et al. 2004).

Hinzu kommen längere Ausbildungszeiten und komplexere Übergangs- und Etablierungsphasen im Beruf, so dass die Familiengründung häufiger aufgeschoben wird und das Zeitfenster zur Realisierung des Kinderwunsches (v. a. durch das Alter der Partnerin) eng werden kann. Ein Teil der Forschung zu Kinderlosigkeit (z. B. Marbach und Tölke 2013, Schmitt 2005) widmet sich daher den Familiengründungsprozessen von Männern. Dabei wurde be-



reits festgestellt, dass sich kinderlose Männer soziodemografisch in vielerlei Hinsicht von kinderlosen Frauen unterscheiden, z. B. sind Akademiker seltener kinderlos. Der Einfluss soziodemografischer Merkmale und institutioneller Rahmenbedingungen ist nachgewiesen (Schmitt 2005, Kurz 2005), doch sie können die Entscheidung für oder gegen ein Kind nicht abschließend erklären.

Zudem sind die Faktoren zur Erklärung von Kinderlosigkeit bei Männern mit denen bei Frauen nicht deckungsgleich (Eckhard und Klein 2013, Überblick bei Konietzka und Kreyenfeld 2013). In Untersuchungen zum Wert von Kindern und Vaterschaftsmotiven wurde festgestellt, dass Männer je nach Beziehungs- und Einkommenssituation unterschiedlich starke immaterielle Werte mit Kindern verbinden (Eckhard und Klein 2013). Zudem schieben Männer Elternschaft häufiger auf als Frauen, weil sie öfter älter sind als ihre Partnerin, weil sie länger biologisch in der Lage sind, Vater zu werden und weil sie sich im Gegensatz zu Frauen vermehrt erst dann für eine Familiengründung entscheiden, wenn sie ökonomisch abgesichert sind (Schmitt 2004). Während bei Frauen vornehmlich Akademikerinnen eine Elternschaft ablehnen, sind es bei den Männern sowohl Hochschulabsolventen als auch Personen mit niedriger Bildung (Schmitt und Winkelmann 2005). Bildungshomogamie in der Partnerwahl liefert für die hohe Kinderlosigkeit unter Akademikern eine zusätzliche Erklärung, da die Opportunitätskosten besonders hoch sind, wenn beide Partner eine hohe Bildung haben (Van Bavel 2012). Für Personen und Paare mit niedriger Bildung trifft dies weniger zu, womit offen bleibt, warum diese Männer häufig kinderlos bleiben. Eine Ursache könnte darin liegen, dass Männer mit niedrigem Bildungsniveau auch häufiger partnerlos sind (Lengerer 2011). Weitere Studien belegen, dass Erfahrungen in der Herkunftsfamilie, wie das Aufwachsen als Einzelkind oder mit Geschwistern, Bedeutung für die eigene Familiengestaltung haben (Marbach und Tölke 2013). Darüber hinaus ist bekannt, dass kinderlose Männer noch häufiger als kinderlose Frauen in keiner festen oder langfristigen Beziehung leben, was auf ein spezifisches Bindungs- und Partnerschaftsverhalten schließen lassen könnte.

Einen zusätzlichen Erkenntnisgewinn bieten in diesem Kontext kulturelle Determinanten wie Vaterschaftsmotive (Von der Lippe 2005) und auch Veränderungen in den Rollenbildern. Tradierte Leitbilder von Mutterschaft und

Vaterschaft sind in Bewegung geraten und neue, egalitär orientierte Leitbilder sind aufgetaucht (Kassner 2014, Meuser 2009). Anhand der repräsentativen Familienleitbild-Studie (BiB 2012) stellt Lück (2015) fest, dass sowohl das Vaterleitbild des „Familienernährers“ als auch das des „aktiven Vaters“ in der Gesellschaft verbreitet ist. Ersteres wird vor allem für die Allgemeinheit wahrgenommen, während letzteres öfter von den Befragten persönlich verinnerlicht ist. Kinderlose Männer sind häufig Personen, die beide Leitbilder verinnerlicht haben, was Lück (2015) als „Selbstüberforderung“ interpretiert. Veränderte Väterleitbilder machen es nötig, dass Paare nach der Geburt ihres Kindes die Aufgabenteilung von Erwerbs- und Familienarbeit miteinander aushandeln. Daher betrifft aus ökonomischer Sicht das Vereinbarkeitsproblem von Familie und Beruf Männer ebenso wie Frauen (BMFSFJ 2005: 28). Dabei wiegt das Vereinbarkeitsproblem in Westdeutschland schwerer als in Ostdeutschland, weil die Betreuungsmöglichkeiten für Kinder und deren Akzeptanz in der Gesellschaft in den neuen Bundesländern höher ausgeprägt sind (Dorbritz und Ruckdeschel 2013). Da sich über viele Jahrzehnte das Bild des männlichen Familienernährers festgesetzt hat (Lück 2015, Tölke und Hank 2005), ist fraglich, inwiefern Individuen von der traditionellen Arbeitsteilung abrücken und inwiefern dies gesellschaftlich akzeptiert wird. Untersuchungen von Marbach und Tölke (2013) zeigen, dass insbesondere junge, hochgebildete Männer von traditionellen Familienbildern und Väterrollen abweichen und ein egalitäres Familienleben vorziehen. Die Autoren weisen jedoch auch darauf hin, dass sich die Arbeitsbedingungen dieser Männer meist am wenigsten mit einem solchen Familienleben vereinbaren lassen.

Der Forschungsstand zeigt, dass kulturelle Erklärungsansätze helfen, Kinderlosigkeit bei Männern noch besser zu verstehen. In diesem Beitrag wird der theoretische Ansatz der Familienleitbilder (Diabaté und Lück 2014) verwendet. Leitbilder werden nicht als vorgefertigtes Verhaltensmuster verstanden, sondern sind viel mehr Normalitätsvorstellungen, die Entscheidungen und Handlungen beeinflussen. Da sich auch Singles über das Elternwerden Gedanken machen und sich teilweise ganz bewusst für die Kinderlosigkeit entscheiden, ist das Konstrukt des Leitbildes für die vorliegende Fragestellung geeignet. Und weil jedes Individuum permanent mit den Leitbildern einer Gesellschaft konfrontiert ist und sei-

Tab. 1: Soziodemografische Merkmale von kinderlosen Männern ohne Kinderwunsch und von Männern mit Kinderwunsch bzw. mit Kind(ern) (Anteile in Prozent)

Merkmal	Ausprägung	Väter oder kinderlose Männer mit Kinderwunsch	Kinderlose Männer ohne Kinderwunsch
Insgesamt		89,5	10,5
Alter in Jahren (gruppiert)	30-39	48,7	47,7
	20-29	51,3	52,3
Geschwister	Geschwister	87,7***	76,7***
	Einzelkind	12,3***	23,3***
Formales Bildungsniveau ^a	Hoch	30,0	22,8*
	Mittel	63,3*	67,1*
	Niedrig	6,7*	10,1*
Zurechtkommen mit dem Einkommen	Gut	59,6	59,7
	Einigermaßen	32,3	32,6
	Schlecht	8,0	7,6
Wohnort Gebiet West- und Ostdeutschland (Berlin in Ostdeutschland)	Ostdeutschland (inkl. Berlin)	21,7	16,9
	Westdeutschland	78,3	83,1
Beziehungsstatus	Single	34,5***	59,5***
	Partnerschaft	65,5***	40,5***
davon ^b	In lokaler Partnerschaft	73,9***	57,3***
	In bilokaler Partnerschaft	26,1***	42,7***
Partner hat Kind aus früherer Beziehung	Kind	4,8	5,9
	Kein Kind	95,2	94,1
Familienstand	Geschieden, verheiratet/getrennt lebend, verwitwet	2,4***	1,7***
	verheiratet	29,7***	8,4***
	ledig	67,9***	89,9***
Migrationshintergrund ^c	MH	21,8	18,2
	Kein MH	78,2	81,8
Beschäftigungsstatus	In Ausbildung/ Vorruhestand/ Sonstiges	20,5	18,6
	Arbeitslos/-suchend	4,5	5,5
	Erwerbstätig	74,9	75,8
Subjektiv eingeschätzte Religiosität	(stark) religiös	15,2***	9,3***
	wenig/mittel religiös	46,7***	30,5***
	nicht religiös	38,1***	60,2***
Anzahl bisheriger Beziehungen (Mittelwerte)		Ø3,289	Ø3,73

Quelle: Familienleitbild-Studie 2012, gewichtete Daten, eigene Berechnung

Anmerkungen: *** $p \leq 0,001$; ** $p \leq 0,01$; * $p \leq 0,05$ (Signifikanzen nach Chi²-Test); a. Bildungsniveau nach ISCED97, Klassifikation nach UNESCO (2002): Die Zuordnung erfolgt nach: Low (1-2), Medium (3A-4A), High (5B-6); b. Unterscheidung nur der Personen in einer Partnerschaft nach lokal und bilokal; c. Personen, die selbst eingewandert sind und/oder deren Elternteil(e) eingewandert sind bzw. Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft (zur Erfassung wurde das Geburtsland des Befragten, dessen Staatsangehörigkeit sowie das Geburtsland der Eltern und deren Staatsangehörigkeit hinzugezogen). Demnach sind in dieser Kategorie Personen mit Migrationshintergrund, zugewanderte Ausländer, in Deutschland geborene Ausländer, eingebürgerte Ausländer, Spätaussiedler und Personen mit zumindest einem Elternteil, der eines der genannten Merkmale erfüllt.



ne eigenen mit dieser teilt, wirken Leitbilder nicht nur in Entscheidungsmomenten, sondern beeinflussen auch die Vorstellungen über die eigene Zukunft. Das theoretische Konzept der Leitbilder, an dem diese Untersuchung ansetzt, umfasst unter anderem Vorstellungen über das „normale“ Verhalten und die Aufgaben von Familienmitgliedern. Daher sollen in diesem Beitrag zwei Fragen geklärt werden: 1. Gibt es sozialstrukturelle Differenzen zwischen Männern mit und Männern ohne Kinderwunsch – falls ja, inwiefern? Wie unterscheiden sich kinderlose Männer in ihren kulturellen Vorstellungen und Erwartungen an Elternschaft von Vätern oder Männern mit Kinderwunsch?

Ergebnisse

Um den Forschungsfragen nachzugehen und über die bereits bekannten Merkmale kinderloser Männer hinaus weitere Gründe für die Entscheidung gegen Kinder aufzudecken, wurden Daten aus der Familienleitbild-Studie (FLB 2012) verwendet. In der bundesweiten, repräsentativen Telefonstudie wurden 5.000 Männer und Frauen im Alter von 20 bis 39 Jahren zu bestimmten Einstellungen und Vorstellungen rund um das Thema Elternschaft befragt. Außerdem wurden soziodemografische Merkmale der Befragten erfasst. Da nur Männer betrachtet werden, fließen 2.002 Interviews¹ in die Analyse ein. Einschränkung sei erwähnt, dass die reproduktive Phase der untersuchten Männer zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht abgeschlossen ist. Jedoch ist auch die männliche Fertilität begrenzt, in der Regel durch das fünfzigste Lebensjahr. Statistisch betrachtet ist eine erstmalige Vaterschaft über Vierzig selten (Schmitt 2004). Zudem ist bekannt, dass kinderlose Männer in der Lebensspanne zwischen 45 und 54 Jahren zu rund zwei Drittel keine Kinder mehr wollen (ebd.).

Sozialstrukturelle Unterschiede zwischen kinderlosen Männern ohne Kinderwunsch und Männern mit (realisiertem) Kinderwunsch

Soziodemografische Merkmale, die in dieser Untersuchung im Hinblick auf Kinderlosigkeit analysiert werden,

sind in Tabelle 1 in ihren Ausprägungen für Männer ohne Kinder(-wunsch) und für Männer mit Kinder(wunsch) dargestellt. Als kinderlos werden hier nur solche Männer definiert, die keine Kinder haben und auch in Zukunft keine Kinder haben möchten. Männer mit diesen Kriterien bilden eine Minderheit innerhalb der jüngeren männlichen Bevölkerung in Deutschland, in der Befragung stellten sie gerade mal ein Zehntel (N=230). Männer, die zwar bislang noch nicht Vater sind, jedoch einen Kinderwunsch äußern, werden mit den Vätern in eine Gruppe eingeordnet (N=1.772) und repräsentieren mit knapp 90 % einen Großteil der befragten Männer.²

Beim Vergleich hinsichtlich der sozialstrukturellen Variablen zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen den beiden Gruppen: Kinderlose Männer sind signifikant häufiger ohne Geschwister aufgewachsen und haben zu einem höheren Anteil ein niedriges oder mittleres formales Bildungsniveau als Männer, die Kinder möchten oder haben. Dies stützt die Überlegung, dass Männer mit niedrigem oder mittlerem formalem Bildungsabschluss seltener als hochgebildete Männer in der Lage sind, ausreichend Geld zu verdienen, um die Familie (allein) ernähren zu können, so dass sie sich selbst seltener zutrauen, eine Familie zu gründen. Aus der Forschung ist bekannt, dass Erwerbstätigkeit und höhere Einkommen stark mit dem Kinderwunsch bei Männern assoziiert sind (Eckhard und Klein 2005). Außerdem ist der Anteil der Singles unter den Männern ohne Kinderwunsch um 25 Prozentpunkte höher als in ihrer Vergleichsgruppe. Hinsichtlich des Kinderwunsches unterscheiden sich männliche zudem von weiblichen Singles signifikant, weil partnerlose Frauen etwas häufiger einen Kinderwunsch haben. Kinderlose Männer in einer Partnerschaft leben deutlich häufiger in einer bilokalen Wohnsituation. Auch in ihrem Familienstand unterscheiden sich die beiden Gruppen signifikant. Väter und Männer mit Kinderwunsch sind häufiger verheiratet bzw. nicht mehr verheiratet oder getrennt lebend als Kinderlose. Sie beschreiben sich selbst häufiger als (eher) religiös als Kinderlose. Dies ist ein Beleg dafür, dass nicht nur soziodemografische Besonderheiten den Unterschied machen, sondern auch Wertvorstellungen.

Gibt es Leitbild-bedingte Unterschiede?

In einem weiteren Schritt soll geprüft werden, ob sich die beiden Männergruppen hinsichtlich ihrer kulturellen

¹ Von den 5.000 Befragten waren 2.232 Männer. Ausfälle entstanden durch Personen, die auf Fragen keine Antwort wussten, die die Antwort verweigerten oder die die Frage nicht verstanden hatten. Es fanden dadurch keine Verzerrungen statt.

² Männer ohne Kinder aber mit Kinderwunsch: N=1.134

Abb. 1: Persönliche Idealvorstellungen zur Vaterschaft und Voraussetzungen für Elternschaft von kinderlosen Männern ohne Kinderwunsch und von Männern mit Kinderwunsch bzw. mit Kind(ern) (Zustimmung in Prozent)



Quelle: Familienleitbild-Studie 2012, gewichtete Daten, eigene Berechnung

Anm.: Signifikanzniveau nach Chi²-Test: *p<0,05 signifikant, **p<0,01 hoch signifikant, ***p<0,001 höchst signifikant

© BiB 2015

Leitbilder unterscheiden. Dafür wurden zunächst Vorstellungen zur Vaterrolle und Voraussetzungen zur Familiengründung in den Blick genommen. Um Leitbilder zu erfassen, wurden den Teilnehmern der Studie verschiedene Aussagen über das Familienleben vorgegeben. Da Leitbilder eine Vielzahl von Vorstellungen wiedergeben, kann hier nicht unmittelbar von Leitbildern, sondern vielmehr von einzelnen Leitbilddimensionen gesprochen werden, die Bestandteile eines bestimmten Leitbildes sind. Zu den Aussagen haben die Befragten angegeben, inwiefern sie zustimmen. Die Zustimmung wurde jeweils auf einer Skala von („Stimme...“) „voll und ganz zu“, „eher zu“, „eher nicht“ bis „überhaupt nicht zu“ erfasst. Für Abbildung 1 wurden die Variablen dichotomisiert, d. h. in zwei Ausprägungen mit tendenzieller Zustimmung und Ablehnung aufgeteilt. Wird das Zustimmungsverhalten der Männer mit und ohne Kinder(wunsch) gegenübergestellt, so zeigt sich kein Unterschied in der Zustimmungstendenz (vgl. Abb. 1). Das Ausmaß der Zustimmung differiert jedoch bei einzelnen Aussagen leicht zwischen den beiden Gruppen. Signifikant mehr Väter stimmen der Aussage „Ein Mann muss seine Familie allein ernähren können.“ zu. Auch in den Voraussetzungen für eine Elternschaft unterscheiden sich die beiden Gruppen signi-

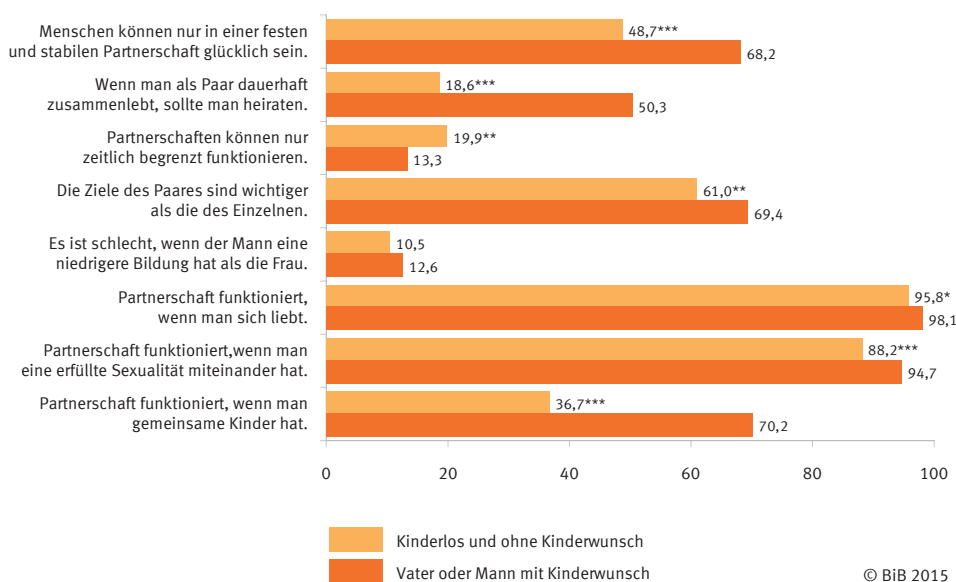
fikant: Während Männer mit Kindern oder Kinderwunsch häufiger eine Ehe als wichtig empfinden als Kinderlose, schätzen Letztere die finanzielle Absicherung höher ein als Väter und Männer mit Kinderwunsch (vgl. auch Bertelsmann Stiftung 2008). Des Weiteren wurden die Männer befragt, was sie glauben, inwiefern die Allgemeinheit in Deutschland den drei Aussagen zur Vaterrolle zustimmen würde. Hier lässt sich lediglich ein signifikanter Unterschied zwischen beiden Männergruppen feststellen: Mit 81,2 % sehen kinderlose Männer ohne Kinderwunsch häufiger das Leitbild des Familienernährers in-

nerhalb der Gesellschaft als präsent als dies Männer mit (realisiertem) Kinderwunsch wahrnehmen (75,1 %).

Außerdem ist es möglich, dass sich die Ansichten zur Partnerschaft der Männer ohne Kinder(wunsch) von denen mit Kindern unterscheiden. Auch hier wurden die Antwortmöglichkeiten für Abbildung 2 dichotomisiert. Zum Teil zeigen sich hierbei deutliche und hoch signifikante Unterschiede. So geben gut zwei Drittel der Väter an, dass „Menschen nur in einer festen und stabilen Partnerschaft glücklich sein“ können und etwa die Hälfte ist der Meinung, dass dauerhaftes Zusammenleben durch eine Heirat institutionalisiert werden soll. Bei den kinderlosen Männern ohne Kinderwunsch sind das jeweils deutlich weniger. Des Weiteren sehen mehr kinderlose Männer Partnerschaften als zeitlich begrenzt an als Väter und stimmen mit rund acht Prozentpunkten weniger der Aussage zu, dass die Ziele des Paares wichtiger seien als die des Einzelnen. Die Bedeutung der Sexualität in einer Partnerschaft sehen etwas mehr Väter als wichtiger an als Männer ohne Kinderwunsch. Bei den Voraussetzungen, wann eine Partnerschaft funktioniert, stimmen fast doppelt so viele Väter der Aussage „Eine Partnerschaft funktioniert, wenn man eigene Kinder hat.“ zu als kinderlose Männer.



Abb. 2: Persönliche Vorstellungen zur Partnerschaft von kinderlosen Männern ohne Kinderwunsch und von Männern mit Kinderwunsch bzw. mit Kind(ern) auf individueller Ebene (in Prozent)



Quelle: Familienleitbild-Studie 2012, gewichtete Daten, eigene Berechnung

Anm.: Signifikanzniveau nach Chi²-Test: *p<0,05 signifikant, **p<0,01 hoch signifikant, ***p<0,001 höchst signifikant

Zusammenfassung

Im Mittelpunkt stand die Frage, ob sich kinderlose Männer ohne Kinderwunsch signifikant von anderen Männern, d. h. solchen mit Kinderwunsch und bzw. oder mit Kind(ern) unterscheiden: Leben kinderlose junge Männer aus einstellungsbezogenen Gründen lieber ohne Nachwuchs oder eher, weil sie z. B. ein geringeres Einkommen haben? Die Ergebnisse zu den sozialstrukturellen Besonderheiten kinderloser Männer gleichen denen vorangegangener Studien. Dabei wird z. B. ein Sozialisationseffekt der Herkunftsfamilie sichtbar. Männer, die mit Geschwistern aufgewachsen sind, haben im Erwachsenenalter häufiger einen (realisierten) Kinderwunsch. Der Mehrwert der Leitbildstudie liegt darin, dass nun kulturelle Unterschiede deutlicher aufscheinen. Der Beitrag zeigt, dass soziodemografische Merkmale z. B. Bildung und Einkommen nicht ausreichen, um Männer mit Kinderwunsch von Männern ohne Kinderwunsch deutlich abzugrenzen. Die signifikanten Ergebnisse zu den Vorstellungen von Vaterschaft und Partnerschaft sowie dem, was Männer als wichtige Voraussetzung für die Elternschaft empfinden, veranschaulichen den Zusammenhang von kulturellen Normalitätsvorstellungen und der Entscheidung für oder gegen Kinder. Damit leisten Leit-

bilder einen zusätzlichen Erklärungsbeitrag für die Kinderlosigkeit bei Männern. Männer ohne Kinderwunsch haben zumindest einen Teilausschnitt des „traditionellen Vaterleitbildes“ weniger stark verinnerlicht und sie sehen sich selbst etwas weniger stark als Familienernährer als Männer, die sich ein Kind wünschen bzw. ein Kind haben. Dass gewünscht kinderlose Männer die Ehe als Voraussetzung für die Familiengründung tendenziell ablehnen, sich für weniger religiös einschätzen und größere Autonomiebestrebungen vertreten, unterstützt die These, dass es sich hier um weniger familienorientierte Männer handelt. Auch sehen

kinderlose Männer Partnerschaften etwas seltener als etwas Beständiges an, und sie gehen viel häufiger davon aus, dass eine Partnerschaft auch ohne Kinder gut funktioniert. Insgesamt wirkt das Partnerschaftsleitbild der kinderlosen Männer ohne Kinderwunsch etwas individualistischer und weniger tradiert, die Familiengründung erscheint vor allem für Paare als sinnstiftend. Kinderlose Männer sind vermutlich etwas seltener als solche mit Kinderwunsch an stabilen und dauerhaften Partnerschaften interessiert. Denn Kinder bedeuten ein hohes Maß an Bindung zwischen den Partnern und sie werden vermutlich von den Männern ohne Kinderwunsch für den eigenen Lebensstil und die Autonomie stärker als einschränkend wahrgenommen. Dass Männer ohne Kinderwunsch Geld häufiger als eine Bedingung für ein Kind bewerten und sogar in der Gesellschaft stärker das Familienernährer-Leitbild als gültig sehen, deutet zudem auf einen höheren, unterbewusst wahrgenommenen Erwartungsdruck innerhalb der Gesellschaft hin.

Ausblick

Inwiefern gewünscht kinderlose Männer eine selektive Gruppe darstellen und welche Faktoren neben den ge-

nannten dazu führen, dass sie sich signifikant von anderen unterscheiden, müssen weitere Analysen zeigen. In diesem Kontext könnte untersucht werden, welche Rolle gerade für kinderlose Männer die Wahrnehmung des gesellschaftlichen Leitbildes des Familienernährers spielt. Denn auch wenn heute in der untersuchten Generation egalitär-partnerschaftlich orientierte Vorstellungen überwiegen, wird parallel wahrgenommen, dass die Mehrheit der Gesellschaft in Deutschland das Leitbild des „Familienernährers“ vertritt. Vielleicht kapitulieren einige junge Männer angesichts der komplexen Anforderungen an sie selbst als potentielle Väter oder sie stellen sich bewusst gegen die gesellschaftliche Erwartungshaltung. Um dieser These nachzugehen, bedarf es jedoch weiterer, multivariater Analysen, um auch Aussagen über Kausalzusammenhänge treffen zu können. Zudem wäre es dabei interessant, mittels einer Wiederholungsbefragung zu klären, inwieweit kinderlose Männer ihren vorhandenen Kinderwunsch umgesetzt haben und was hierbei u. U. die Barrieren waren oder unter welchen Bedingungen einige Männer ohne Kinderwunsch im Lebensverlauf vielleicht doch einen Kinderwunsch entwickelt haben. Familienpolitisch stellt sich schließlich die Frage, wie jungen Männern der sozial wahrgenommene Druck und die Verunsicherung genommen werden können. Neben ökonomischen Anreizen gibt es offenbar auch die Notwendigkeit, ein vatersensibleres Klima (nicht nur in der Arbeitswelt) zu schaffen, denn auch wenn alte tradierte Leitbilder von Männlichkeit und Vatersein vielerorts aufgebrochen wurden, haben sich die neuen noch nicht vollständig etabliert.

Literatur

- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2008): Null Bock auf Familie? Der schwierige Weg junger Männer in die Partnerschaft, Gütersloh.
- BiB (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung) (2012): Studie Familienleitbilder in Deutschland. Online: www.bib-demografie.de/leitbild.
- BMFSFJ (2005): Monitor Familiendemographie, Ausgabe Nr.3 Väter und Vaterleitbilder in Deutschland. September 2005.
- Bujard, Martin; Lück, Detlev (2015): Kinderlosigkeit und Kinderreichtum: Zwei Phänomene und ihre unterschiedlichen theoretischen Erklärungen. BiB Working Paper 1/2015. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung.
- Burkart, Günter S. (2007): Eine Kultur des Zweifels: Kinderlosigkeit und die Zukunft der Familie. In: Konietzka, Dirk; Kreyenfeld, Michaela (Hrsg.): Ein Leben ohne Kinder. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 401-420.
- Diabaté, Sabine; Lück, Detlev (2014): Familienleitbilder – Identifikation und Wirkungsweise auf generatives Verhalten. In: Zeitschrift für Familienforschung 26: 1, 49-69.
- Dorbritz, Jürgen; Lengerer, Andrea; Ruckdeschel, Kerstin (2005): Einstellungen zu demographischen Trends und zu bevölkerungsrelevanten Politiken. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung.
- Dorbritz, Jürgen; Panova, Ralina; Passet-Wittig, Jasmin (2015): Gewollt oder ungewollt? Der Forschungsstand zu Kinderlosigkeit. BiB-Working Paper 2/2015. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung.
- Dorbritz, Jürgen; Diabaté, Sabine (2015): Leitbild Kinderlosigkeit? In: Schneider, Norbert; Diabaté, Sabine; Ruckdeschel, Kerstin (Hrsg.): Familienleitbilder in Deutschland. Kulturelle Vorstellungen zur Partnerschaft, Elternschaft und Familienleben. Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung, Band 48, Budrich Verlag.
- Dorbritz, Jürgen; Ruckdeschel, Kerstin (2013): Kinderlosigkeit – differenzierte Analysen und europäische Vergleiche. In: Konietzka, Dirk; Kreyenfeld, Michaela (Hrsg.): Ein Leben ohne Kinder: Ausmaß, Strukturen und Ursachen von Kinderlosigkeit, 2. Auflage. Wiesbaden: Springer VS: 253-280.
- Eckhard, Jan (2014): Theoretische Erklärungen der zunehmenden Kinderlosigkeit – Divergierende Ansätze und das Integrationspotenzial der Frame-Selektionstheorie. Comparative Population Studies Jg. 39, 1: 23-48.
- Eckhard, Jan; Klein, Thomas (2005): Kinderwunsch, Kinderzahl und Kinderlosigkeit von Männern. Eine Sonderauswertung des Familiensurvey, Heidelberg.
- Eckhard, Jan; Klein, Thomas (2013): Die Motivation zur Elternschaft. Unterschiede zwischen Männern und Frauen. In: Konietzka, Dirk; Kreyenfeld, Michaela (Hrsg.): Ein Leben ohne Kinder: Ausmaß, Strukturen und Ursachen von Kinderlosigkeit, 2. Auflage. Wiesbaden: Springer VS: 311-330.
- Fthenakis, Wassilios E.; Kalicki, Bernhard; Peitz, Gabriele (2002): Paare werden Eltern. Die Ergebnisse der LBS-Familien-Studie. Opladen: Leske und Budrich.



- Helfferrich, Cornelia; Klindworth, Heike; Wunderlich, Holger (2004): Männer leben – Eine Studie zu Lebensläufen und Familienplanung, Basisbericht. Köln: BZgA.
- Kassner, Karsten (2014): Väter heute: Leitbilder, Lebensrealitäten und Wünsche. Bundeszentrale für politische Bildung. Dossier Familienpolitik. Online verfügbar unter: <http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/familienpolitik/185323/vaeter-heute?p=0>.
- Klein, Thomas (2003): Die Geburt von Kindern in paarbezogener Perspektive. In: Zeitschrift für Soziologie, 32 (6): 506-527.
- Konietzka, Dirk; Kreyenfeld, Michaela (2013): Ein Leben ohne Kinder. Ausmaß, Strukturen und Ursachen von Kinderlosigkeit. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kurz, Karin (2005): Familiengründung von Männern im Partnerschaftskontext. In: Tölke, Angelika; Hank, Karsten (Hrsg.): Männer – Das „vernachlässigte“ Geschlecht in der Familienforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 178-197.
- Lengerer, Andrea (2011): Partnerlosigkeit in Deutschland. Entwicklung und soziale Unterschiede. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lück, Detlev (2015): Ernährer oder Erzieher? Vaterleitbilder im Widerstreit. In: Schneider, Norbert; Diabaté, Sabine; Ruckdeschel, Kerstin (Hrsg.): Familienleitbilder in Deutschland. Kulturelle Vorstellungen zur Partnerschaft, Elternschaft und Familienleben. Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung, Band 48, Budrich Verlag.
- Marbach, Jan H.; Tölke, Angelika (2013): Frauen, Männer und Familie. Lebensorientierung, Kinderwunsch und Vaterrolle. In: Konietzka, Dirk & Kreyenfeld, Michaela (Hrsg.): Ein Leben ohne Kinder: Ausmaß, Strukturen und Ursachen von Kinderlosigkeit, 2. Auflage. Wiesbaden: Springer VS: 281–310.
- Meuser, Michael (2009): Vaterschaft und Männlichkeit. (Neue) Väterlichkeit in geschlechtersoziologischer Perspektive. In: Jurczyk, Karin; Lange, Andreas (Hg.): Vaterwerden und Vatersein heute. Neue Wege – neue Chancen!, Gütersloh: 79-93.
- Rost, Harald (2007): Der Kinderwunsch von Männern und ihr Alter beim Übergang zur Vaterschaft. In: Mühling, Tanja; Rost, Harald (Hrsg.): Väter im Blickpunkt. Perspektiven der Familienforschung, Opladen & Farmington Hills: 77-96.
- Schmitt, Christian (2005): Kinderlosigkeit bei Männern – Geschlechtsspezifische Determinanten ausbleibender Elternschaft. In: Tölke, Angelika; Hank, Karsten (Hrsg.): Männer – Das „vernachlässigte“ Geschlecht in der Familienforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 18-43.
- Schmitt, Christian; Winkelmann, Ulrike (2005): Wer bleibt kinderlos? Sozialstrukturelle Daten zur Kinderlosigkeit von Frauen und Männern. DIW-Diskussionspapiere, No.473.
- Schmitt, Christian (2004): Kinderlose Männer in Deutschland – Eine sozialstrukturelle Bestimmung auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP). DIW-Materialien Nr. 34, Berlin.
- Tölke, Angelika; Hank, Karsten (2005): Männer – Das „vernachlässigte“ Geschlecht in der Familienforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Van Bavel, Jan (2012): The reversal of gender inequality in education, union formation and fertility in Europe. Vienna Yearbook of Population Research 2012 (Vol. 10): 127-154.
- Von der Lippe, Holger (2005): Dimensionen und Determinanten des Kinderwunsches von Männern in Ostdeutschland in den 1990er Jahren: Ergebnisse einer problemzentrierten Interviewstudie mit 30-jährigen Kinderlosen aus Rostock. In: Tölke, Angelika; Hank, Karsten (Hrsg.): Männer – Das „vernachlässigte“ Geschlecht in der Familienforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 44-70.